

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 111 (1985)

Heft: 35

Artikel: Mückenstiche

Autor: Karpe, Gerd / Richard, Jean-Paul

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-616550>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Meteorolügen

Wie der nasse deutsche Sommer vom Fernsehen bewältigt wird, gestand der ZDF-Meteorologe Ulrich Franz in der Zeitschrift «Hör zu»: «Wenn wir in unserer einminütigen Wettervorhersage berichten müssen, dass es schon wieder regnen wird, dann versuchen wir, mit kleinen psychologischen Tricks die Zuschauer etwas aufzumuntern. Haben wir in der Prognose auch etwas Sonne zu vermelden, dann wiederholen wir das zweimal, damit es auch haften bleibt.» Ins Bild umgesetzt, sieht man denn auch auf den ZDF-Wetterkarten häufig Wolkenhaufen wie Zuckerstücke, hinter denen ein paar schüchterne Sonnenstrahlen hervorlugen.

Bei der französischen «Antenne 2» erzählt eine charmante junge Dame, was von oben über die Grande Nation hereinbre-

chen wird, mit einem dermassen hinreissenden Schmelz in der Stimme, dass auch ihre Ankündigung von Hagelgewittern, Sturmböen und Flutkatastrophen wie eine Liebeserklärung klingt.

Als Konsument würde ich das Wetter ausschließlich bei ihr beziehen, wäre ich aus staatspolitischen Gründen nicht auf das eidgenössische Wettermonopol angewiesen. Täglich wird uns auf dem DRS-Bildschirm aus der Satellitenschau der von einem mehr oder weniger kompakten Leintuch verhüllte Kontinent Europa vorgesetzt, und für diejenigen, die nicht wissen, dass die Schweiz über dem italienischen Stiefelschaft liegt, wird sie mit einem roten Bonbon markiert. Eine topfnüchterne Geisterstimme erklärt alsdann anhand von variablen Strichfiguren, was uns witterungsmässig bevorstehen soll.

Bei uns gibt's keine deutschen Psychotricks und keinen welschen Sirenen-Singsang; der gleichen entspräche nicht unserer knorriegen Schweizerart. Dennoch aber erzeugen unsere Wetterhoroskopsteller eine gewisse Spannung mit ihren Tips, die so zuverlässig sind wie die alte Bauernregel: «Kräht der Hahn auf dem Mist, ändert das Wetter oder bleibt, wie es ist.» In manchen Büros der Bundesverwaltung, so habe ich jüngst gehört, sollen die Wetten, ob die offizielle Wettervermutung zutreffen wird oder nicht, zu einer der beliebtesten Freizeitbeschäftigungen in den langen Vormittagsstunden geworden sein.

Skandalös ist es freilich, dass die Verfasser der amtlichen Meteorolügen ihre Falschmeldungen niemals dementieren, geschweige denn dafür geradestehen müssen.

Da haben wir doch gerade in diesen Tagen gelesen, dass ein amerikanisches Wetteramt zu einem Schadenersatz von einigen Millionen Dollar verknurrt worden ist, weil es einen fatalen Sturm nicht vorausgesehen hatte. Der für das eidgenössische Wettermonopol zuständige Bund müsste seinen Schuldenberg um einige Milliarden aufstocken, wenn er für unterschlagene Wolkenbrüche und Hagelwetter zur Verantwortung gezogen werden könnte.

So sehr wir uns auch im eigenen Land das segensreiche Walten einer meteorologischen Gerechtigkeit wünschen sollten, so wäre doch zu befürchten, dass der Bund diesfalls sein Wetter-Roulette einstellen würde. Das aber wollen wir denn doch nicht riskieren: es ist immerhin beruhigend, jeden Abend zu vernehmen, dass in den nächsten drei Tagen wieder ein Wetter stattfinden wird – welches auch immer ist in jedem Fall besser als gar keines.

Telespalter

Mückenstiche

Mit dem Sommer kommen die Mücken. Jene, die zu Recht den Namen Stechmücke tragen. Sie lassen nichts unversucht, unsere Adern bei der ersten besten Gelegenheit anzuzapfen.

Der Appetit kommt bei der Mücke mit der Dunkelheit. Dann schwingt sie sich auf der Suche

Von Gerd Karpe

nach einem Opfer leichtflügelig in die Lüfte. Wenn sie uns an lauen Sommerabenden im Garten oder auf dem Balkon heimsucht, können wir notfalls den Rückzug ins Haus antreten. Die sogenannte Gemeine Stechmücke geht jedoch viel gemeiner vor. Sie versteckt sich bei Tage im Schlafzimmer. Dort braucht sie dann nur zu warten, bis einer sich müde zur Ruhe begibt.

Kaum ist das Licht erloschen, startet die Mücke den ersten Angriff. Sie umkreist den Menschen im Bett mit feinem, durchdringendem Gesumm. Wenn sie vorsichtig ist, wartet sie solange, bis jener durch tiefes Atmen zu erkennen gibt, dass er eingeschlafen ist. Dann hat die Mücke leichtes Spiel. Spätestens am nächsten Morgen verspürt der Mensch einen empfindlichen Juckreiz,

entdeckt eine Beule, kratzt sich und verwünscht das saugfreudige Insekt.

Gewitzte Leidensgenossen bieten der Mücke eine möglichst kleine Angriffsfläche. Sie lassen weder Beine noch Arme von der Bettdecke unbedeckt und halten der Mücke gewissermassen als Landeplatz das Gesicht hin. Mit Hilfe unseres Gehörs und des Tastsinns lässt sich der Anflug verfolgen und das Aufsetzen der Mückenbeine auf der Haut wahrnehmen. Nun gilt es, keine Zeit zu verlieren. Der Schlag muss möglichst vor dem Stich erfolgen.

Dazu ist es erforderlich, dass wir vorher die Schlaghand von

der Mücke unbemerkt in Stellung gebracht haben. Ziehen wir erst nach erfolgter Landung den Arm unter der Bettdecke hervor, kann die Mücke schon zugestochen haben, oder aber sie schwelt vorgewarnt davon, um wenig später wieder ihre ganze Aufmerksamkeit uns zuzuwenden. Ist der Arm jedoch schlagbereit, so kann es glücken, den Störenfried zu erwischen.

Nicht selten jedoch verfehlt unsere Hand in der Dunkelheit die Mücke, und wir müssen wütend feststellen, dass wir uns lediglich eine Ohrfeige verabreicht haben. Nachdem alle Müdigkeit verflogen ist, wird der Versuch

unternommen, das rabiate Insekt beim Schein der Nachttischlampe zu erlegen. Tatsächlich sitzt sie regungslos auf der Tapete. Handelt es sich um eine neuwertige Tapete mit hellem Grundton, ist besondere Vorsicht geboten. Mücken, die ihren ersten Durst gelöscht haben, hinterlassen aus Rache für den gegen sie geführten Vernichtungsschlag einen unübersehbaren Fleck rötlicher Färbung.

Es heißt, dass wir manchmal aus der Mücke einen Elefanten machen. Im Sommer bin ich durchaus dafür. Elefanten verstecken sich nicht im Schlafzimmer.

